

unsere gemeinde

Rundbrief der Martins-Kirchengemeinde Espelkamp 1/94

Siebold

Christus
ist
unser
FRIEDE

Jahreslosung 1994
Epheser 2, 14

das neue Jahr ist noch jung, erst wenige Wochen alt, und darum steht zu Beginn dieses "Gemeindebriefes" eine Betrachtung zur Jahreslosung. Sie soll uns die kommenden Monate hindurch begleiten und uns Mut und Zuversicht schenken.

Wir vom Redaktionsteam freuen uns, daß wir Ihnen mit diesem ersten Heft 1994 wieder einen Einblick in unsere lebendige Gemeinde vermitteln dürfen. So gibt es zwar kein Schwerpunktthema, dafür aber Berichte aus verschiedenen Bereichen der Gemeindearbeit. Sie erfahren etwas über die offene Jugendarbeit im "Jugendcafé" des Martinshauses und lernen die Kindergruppe im Michaelshaus kennen, die von einigen Frauen ehrenamtlich geleitet wird. In dieser Gruppe kommen zweimal in der Woche deutsche und ausländische Kinder – vor allem Flüchtlingskinder – zusammen. Sie spielen, singen, basteln, essen und trinken miteinander – und setzen damit ein kleines, doch unübersehbares Zeichen gegen Haß und Gewalt. Schließlich stellt sich die Theatergruppe vor, die seit zwanzig Jahren mit ihren Aufführungen das Leben in unserer Gemeinde mitgestaltet.

In der Rubrik "Was ist eigentlich...?" geht es diesmal um die "Eucharistie". Ein Kreuzworträtsel sorgt für eine (oder mehrere) spannende oder entspannende Stunden, je nachdem. Und natürlich enthält auch dieses Heft wieder eine Fülle von Kurzinformationen und Termine regelmäßiger und besonderer Veranstaltungen, zu denen herzlich eingeladen wird.

Marlies Kalbhenn

Inhalt

20 Jahre Theatergruppe der Martins-Kirchengemeinde	4
Liselotte Funcke: Gemeinsam Lasten tragen in Europa für die Welt	8
Jugendcafé öffnet wieder die Pforten	14
Leserbrief	17
Ein Jahr Spielkreis im Michaelshaus	18
40 Jahre Posaunenchor Martinsgemeinde	20
Was ist eigentlich "Eucharistie"?	22
Kreuzworträtsel	24
Einladungen	26
Telefonnummern und Adressen	27

Impressum

HERAUSGEBERIN:

REDAKTION:

V.i.s.d.P.:

DRUCK:

AUFLAGE:

ERSCHEINUNGSWEISE:

NÄCHSTE AUSGABE 2/94:

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR 2/94:

Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp, Rahdener Str. 15, 32339 Espelkamp, ☎ (0 57 72) 44 15

Hartwig Berges, Brunhilde Fleer, Christoph Heuer, Marlies Kalbhenn, Waltraud Meyer, Elke Schmidt-Sawatzki, Brigitte Schubel

Christoph Heuer, Mittelgang 17, 32339 Espelkamp

Andreas Fritz, Kreiskirchenamt Lübbecke

3 300

dreimal jährlich

Anfang Juni

15. April 1994

Jahreslosung 1994:

"Christus ist unser Friede" (Epheser 2, 14)

Jahreslosungen, so habe ich es gelernt sie zu verstehen, geben den Ton an, der für uns alle in der jeweiligen Zeit entscheidend wichtig ist. Das gilt auch von diesem so kurzen und klaren Satz für 1994, der – das gebe ich zu – beim ersten Hinhören den Eindruck macht, als ginge er uns nur sehr persönlich und innerhalb der Kirche an. Nur, wenn das so ist, liegt das nicht an der Botschaft, sondern an uns, den Boten, die dem Evangelium viel von seiner Weite genommen haben. Mit nicht zu überbietender Deutlichkeit hat ein führender Landesbischof unserer Evangelischen Kirche es so ausgedrückt: "Wir sind längst wie von einem bösen Geist besessen, der uns verbietet, im Alltag außerhalb von Kirchenmauern über Christus zu reden."

So kommt also die Jahreslosung gerade recht und zwingt uns, das, was uns persönlich und in unseren Kirchen hoffentlich erfüllt und bewegt, hineinzubuchstabieren in unsere Zeit mit all ihrer Angst, ihren Trennungen, ihrem Haß und Unfrieden:

- Christus ist das Mensch gewordene Wunder Gottes, daß er seine Menschen nicht aufgegeben hat; daß er sich trotz aller Gottlosigkeit nicht von uns trennen läßt, sondern mit uns friedlosen Leuten seinen Frieden macht. Dieses Friedensangebot Gottes gilt nicht nur einigen wenigen, die für Glaubensfragen eine besondere Antenne haben, sondern gilt allen Menschen.
- Unter diesem Friedensangebot verlieren die Trennungen zwischen uns Menschen ihre Bedeutung. Damals ging es um die Trennung zwischen Juden und Nichtjuden; zwischen denen, die durch eine lange Geschichte mit Gott ihm nahe waren und denen, die ohne die Verwurzelung in dem alten Gottesvolk sich von all dem fern meinten. Und heute? Die oft so erschreckend fertige Einteilung zwischen "Gläubige und Ungläubige", zwischen "Fromme und Gottlose" wird von dem Christus, der unser Friede ist, gründlich in Frage gestellt. Er läßt es uns nicht zu, daß wir uns damit abfinden, sondern macht uns füreinander verantwortlich und fordert uns heraus, ihn im Alltag so einladend zu bezeugen, daß Menschen neu anfangen, nach ihm, nach seinem Wort und Willen zu fragen.
- Mit Christus zeigt Gott uns Menschen, wie Frieden möglich ist: Er kommt "arm und reitet auf einem Esel" und erteilt damit dem Sichverlassen auf Rosse, Streitwagen und Kriegsbogen eine klare Absage (Sacharja 9, 9+10). Er, der Mächtige, wird verwundbar in seiner Liebe und in seinem Willen zu helfen. Damit entzieht er dem Haß und der Gewalt den Boden. Das bleibt seitdem das Geheimnis seines Friedens. Es wird höchste Zeit, daß wir Christen als Einzelne und als Kirchen anfangen, als lernbereite Schüler unseres Herrn glaubwürdige Schritte auf diesem Weg des Friedens zu versuchen. Für dieses Jahresprogramm brauchen wir viel Kraft und Leitung des Geistes Gottes.

Ernst Kreutz

1974 – 20 Jahre Theatergruppe – 1994

*Und keiner kennt den letzten Akt
Von allen, die da spielen.
Nur der da droben schlägt den Takt,
Weiß, wo das hin will zielen.*

(Joseph von Eichendorff)

Die Theatergruppe kann in diesem Jahr ihr zwanzigjähriges Bestehen feiern. unsere Gemeinde stellt aus diesem Anlaß die Gruppe und ihre Arbeit vor:

Am 15. November 1974 trafen sich rund 20 Mädchen und Jungen zwischen 11 und 13 Jahren im Martinshaus, um miteinander Theater zu spielen. Und bereits im Sommer 1975 war es soweit: Unser erstes Stück hatte Premiere. Es hieß "Wer zuletzt lacht, lacht am besten" und hatte Till Eulenspiegels lustige Streiche zum Inhalt. Wir spielten es zweimal im Martinshaus und einmal im großen Saal des Ludwig-Steil-Hofes. Durch Rollen- und Stegreifspiele, Pantomime, durch Sprach- bzw. Sprechübungen hatten wir uns vorbereitet, hatten danach das Stück gelesen, die Rollen verteilt und anschließend geprobt. Außerdem hatten wir ein Bühnenbild gebastelt, Requisiten zusammengetragen und Kostüme genäht.

Das zweite Stück folgte im Dezember 1975. Es war ein Weihnachtsspiel, das wir auch im Heiligabend-Gottesdienst in der Michaelskirche aufführten.

Im Frühjahr 1976 zogen wir vom Martinshaus in die Michaelskirche um. Dort nahmen wir im Sommer mit zwei orientalischen Märchen am Gemeindefest teil.

Von nun an führten wir regelmäßig ein- bis zweimal im Jahr ein Stück auf. Wir spielten aber nicht nur in der Michaelskirche, sondern immer wieder auch im Ludwig-Steil-Hof, in der Martins- und Thomaskirche. Oft auch in Haus Reineberg, wo wir gern gesehene Gäste sind. Hin und wieder verbrachten wir ein langes Wochenende dort, um miteinander zu arbeiten, zu spielen und zu feiern. Diese Wochenenden waren wichtige Stationen im Leben unserer Gruppe, ebenso wichtig wie gemeinsame Theaterbesuche und kleine oder größere Feste aus den verschiedensten Anlässen.

Weitere "Gastspiele" führten uns in die Nachbargemeinden Rahden und Lübbecke, nach Bielefeld und in die Kirchengemeinde Ahlten bei Hannover.

Ein Stück von Rudolf Otto Wiemer mit dem Titel "Die Fremde" hat uns in diesen ersten Jahren sehr beschäftigt. Wir haben es neunmal gespielt; zwei dieser neun Aufführungen müssen besonders erwähnt werden: Im März 1979 spielten wir "Die Fremde" anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Städtischen Bühnen Bielefeld im Bielefelder Theater am Alten Markt, und im Juni desselben Jahres beteiligten wir uns mit dem Stück an der "Woche des darstellenden Spiels" in Korbach. Vier Tage waren wir zusammen in der kleinen nordhessischen Stadt, nahmen an den Vormittagen an verschiedenen "Werkstattkursen" teil (Spielleitung, Pantomime usw.), sahen nachmittags und abends die Aufführungen anderer Gruppen, waren schließlich selbst an der Reihe und mußten uns hinterher – wie alle anderen auch – der Kritik und den Fragen von Fachleuten und Publikum stellen. Eine wichtige Erfahrung!

Natürlich hörten immer wieder einmal Gruppenmitglieder auf, dafür kamen andere dazu. Für die kontinuierliche Arbeit war es jedoch gut, daß sieben Mädchen vom ersten Treffen 1974 bis zur letzten Aufführung in der alten Michaelskirche im Herbst 1980 ununterbrochen dabei waren und keine Aufführung und (fast) keine Probe ausließen.

Dieser erste Abschnitt unserer Theaterarbeit dauerte fast genau sechs Jahre. Im November 1980 verabschiedeten wir uns vorübergehend von unserem Publikum und endgültig von der alten Michaelskirche; denn an ihrer Stelle wurde bald darauf mit dem Bau des Gemeindezentrums begonnen. Die Bauzeit nutzten wir, um die Arbeit in den neuen Räumen vorzubereiten.



Im Frühjahr 1982 traten wir beim Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterfest im kurz zuvor eingeweihten Michaelshaus auf, gestalteten einen Gottesdienst mit einem Anspiel zum "Gleichnis vom großen Abendmahl" und hatten im November unsere erste abendfüllende Aufführung auf der neuen, mobilen Bühne: Im Altarraum der neuen Michaelskirche spielten wir die biblische Geschichte von "Jona" und feierten im Anschluß an das Stück mit allen Zuschauerinnen und Zuschauern eine biblische Mahlzeit.

Aus der Kinder- und Jugendgruppe der ersten Jahre war nun eine Erwachsenengruppe geworden. Zu den "alten" Mitgliedern gesellten sich neue hinzu, und im Laufe der Jahre wurden viele Stücke im Michaelshaus aufgeführt. Zwei Jahre lang gab es auch wieder eine Jugendtheatergruppe, aus der einige Mädchen in die Erwachsenengruppe wechselten. Gastspiele führten uns in andere Kirchengemeinden, so zum Beispiel nach Rahden, Bad Oeynhausen-Eidinghausen, Preußisch Oldendorf und Bielefeld. Und immer wieder nach Haus Reineberg.

Da wir uns ganz bewußt als eine Gruppe der Gemeinde verstehen und mit unseren Aufführungen das Gemeindeleben im Laufe des Kirchenjahres mitgestalten möchten, bilden Texte zu biblischen bzw. christlichen und sozialen Themen den Schwerpunkt unserer Arbeit. "Jona" ist schon genannt worden. "Ruth, eine Fremde in Israel" wurde 1991 aufgeführt.

Das Weihnachtsevangelium stand u.a. 1984 und 1988 auf unserem Programm. Abende in der Passionszeit und zum Ewigkeitssonntag sind genauso Bestandteil unseres Spielplans wie Aufführungen zu den Themen "Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung". Erinnern möchten wir auch an die Aufführung zum 40., 50. und – im vergangenen November – zum 55. Jahrestag der Reichspogromnacht. Gern beteiligen wir uns an der Gestaltung von Gottesdiensten. Zu nennen sind hier vor allem die Friedensgebete in der Martinskirche, bei denen wir als gesamte Gruppe oder mit einigen Mitgliedern aktiv dabei waren.

Auch das "Lachen hat seine Zeit". Und so widmen wir uns ebenso dem heiteren Spiel, erproben uns an den unterschiedlichsten Formen, spielen klassische Komödien, Parodien und Kabarett – wie zum Beispiel 1991 in unse-

rem Programm mit dem Titel "Vom Auftritt bis zur Zugabe".

Unser regelmäßiger wöchentlicher Probenabend ist der Mittwoch. Aber in den letzten zwei Wochen vor einer Aufführung zählen wir die Stunden nicht mehr. Extraproben mit allen oder einzelnen Mitgliedern, Probentage bzw. Probenwochenenden gehören in dieser "heißen Phase" einfach dazu, um ein Spiel aufführungsreif zu bekommen. Drei bis sechs Monate (manchmal auch länger oder kürzer) arbeiten wir an einem Stück. Es beginnt mit dem Auswählen und evtl. Bearbeiten eines Textes oder einer Textfolge, setzt sich fort mit den sogenannten Leseproben, mit dem Verteilen der Rollen und den ersten "Stellproben" – noch mit dem Textheft in der Hand. Den größten Teil der Arbeit bilden die Szenen- bzw. die Detailproben, an die sich die Stückproben anschließen. Schließlich folgen Haupt- und Generalprobe. Spätestens jetzt stellt sich bei allen Mitwirkenden das merkwürdige Gefühl ein, das man Lampenfieber nennt.

Neben der gemeinsamen Arbeit "auf der Probe" gibt es die Arbeit zu Hause, die jeder und jede für sich leistet. Der Text muß gelernt und die Rollenfigur gefunden werden. Dabei helfen uns die klassischen Fragen zur "Rollenbiographie" weiter. Die wichtigsten lauten: Wer bin ich in diesem Stück? Woher komme ich? Was will oder soll ich? Wem stehe ich gegenüber?

Manchmal erarbeiten wir gemeinsam für jede Rolle einen ausführlichen Lebenslauf; auch nehmen wir uns gelegentlich die Zeit für Sprechübungen. Spielen wir ein geschichtliches, zeitgeschichtliches oder biblisches Stück, so ist auch die Beschäftigung mit dem geschichtlichen, politischen oder biblisch-theologischen "Hintergrund" unerlässlich.

Zu den schauspielerischen Aufgaben kommen viele andere hinzu, denn in einer Amateurtheatergruppe sind alle – anders als beim Berufstheater – auch für das Bühnenbild und den Bühnenaufbau, für die Kostüme, für Requisiten und Musik, für Werbung usw. zuständig. Hier können die unterschiedlichen Begabungen, wie sie in einer Gruppe zu finden sind, eingesetzt werden. Alle sind gleich nötig, und das Organisationstalent ist genau so gefragt wie die handwerkliche oder künstlerische "Ader".

Jede Aufführung ist für uns auch ein "Fest der Begegnung" mit unserem Publikum. Ohne Publikum ist Theater überhaupt nicht denkbar. Eines kann ohne das andere nicht leben, und die Zuschauerinnen und Zuschauer sind gleichsam die zweite Seite der "Medaille Aufführung". Und weil jedes Publikum ein anderes ist, so ist auch jede Aufführung anders.

Eine große Anerkennung unserer Arbeit erhielten wir 1990. Wir hatten mit einer Spielszene von Irina Korschunow "Viele heißen Stahlmann" am Wettbewerb des Kreises Minden-Lübbecke um den Kulturpreis im Bereich Laientheater teilgenommen und für unse-

re Darstellung einen zweiten Preis erhalten. Die Jury lobte u.a. das engagierte Stück mit einer eindeutigen Aussage, die detaillierte Inszenierung und das gute Zusammenspiel...

Auch im Jubiläumsjahr 1994 lädt die "Theatergruppe der Ev. Martinsgemeinde Espelkamp" (darunter drei Mitglieder der "ersten Stunde") zu zwei Aufführungen herzlich ein. Im Sommer wollen wir – der Jahreszeit entsprechend – der Heiterkeit Raum geben und uns im November wieder einer ernsten Thematik zuwenden.

Marlies Kalbhenn



Beim Festakt für Pastor D. Birger Forell am 26. September 1993 hielt Staatsministerin a. D. Frau *Liselotte Funcke* einen viel beachteten Vortrag:

„Gemeinsam Lasten tragen in Europa für die Welt.“

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Bericht über die Lebensleistung Birger Forells hat uns eindrücklich gezeigt, was Mitmenschlichkeit, Einsicht und persönliches Engagement vermögen, wenn es gilt, Vorurteile und Widerstände zu überwinden.

Menschlichkeit, Einsicht und persönliches Engagement sind auch heute gefordert, um das Miteinander von einheimischer und zugewanderter Bevölkerung zu bewältigen. Leben in der Fremde ist in unserer Zeit das Schicksal von immer mehr Menschen. Millionen und Abermillionen sind auf dem Weg in eine andere Region, ein anderes Land, ja, einen anderen Kontinent. Das Jahrtausende währende Zeitalter der Seßhaftigkeit wird mehr und mehr abgelöst von einem neuen Zeitalter der Wanderschaft.

Es gibt viele Ursachen dafür:

- die internationale Arbeitsteilung,
- die Freizügigkeit innerhalb supranationaler Zusammenschlüsse,
- Flucht vor politischer und religiöser Verfolgung,
- Hunger in weiten Teilen der Erde und nicht zuletzt
- die gegenläufige demographische Entwicklung in den Industriestaaten einerseits und den Entwicklungsländern andererseits.

Das Fernsehen zeigt in aller Welt, wie gut man in reichen Ländern lebt, und das lockt junge Menschen, ihr Glück dort zu suchen, und veranlaßt gewissenlose Schlepper, daraus Kapital zu schlagen.

So klopfen täglich viele Tausend Auswanderer aus den Armutsgebieten an die Pforten der reichen Länder. Und diese wehren sich zunehmend dagegen. Sie richten Grenzen auf; faktische gegen die Einreise und rechtliche bei der Bearbeitung der Asylanträge. Es scheint vergessen zu sein, daß nach dem letzten Krieg das zerstörte und ausgehungerte Restdeutschland es vermochte, viele Millionen Vertriebene

und Flüchtlinge aus dem Osten aufzunehmen. Sicher waren damals die Neubürger nicht immer willkommen; viele Menschen in dieser Stadt haben es erfahren. Dabei erinnere ich mich als damalige Landtagsabgeordnete, daß es neben allen anderen Schwierigkeiten auch konfessionelle Konflikte gab, wo es Oberschlesier ins Ravensberger Land und evangelische Ostpreußen ins Paderbornsche verschlug. Aber im Laufe der Zeit sind die Grenzen verwischt. Man ist zusammengewachsen. Und alle gemeinsam haben den wirtschaftlichen Aufschwung bewirkt.

Heute leben knapp sechs Millionen Nichtdeutsche in unserem Land. Etwa zwei Drittel von ihnen kommen aus den Ländern des Mittelmeerraumes. Sie wurden zwischen 1955 und 1973 als Arbeitskräfte angeworben und haben ihre Familienangehörigen nachgezogen. Weitere 20 % sind Europäer aus West, Nord und Ost, und etwa 14 % stammen aus fernen Ländern.

Zur Panik besteht kein Grund. Unsere westlichen Nachbarländer haben einen größeren Anteil ethnischer Minderheiten. Doch notwendig und dringend ist in allen Aufnahmeländern, daß sich jeweils Regierung und Gesellschaft der Herausforderung weltweiter Wanderung stellen. Es ist ein verhängnisvoller Trugschluß, zu meinen, man könnte die politischen, wirtschaftlichen und menschlichen Probleme durch verstärkte Grenzkontrollen und die Abschiebung der Flüchtlinge in Nachbarländer lösen. Wir brauchen vielmehr eine zusammenhängende Konzeption für eine verständige und verständliche Zuwanderungs- und Integrationspolitik, die die gegebenen Tatsachen und die zwangsläufigen Entwicklungen in der Welt in Rechnung stellt.

Richtig ist zweifellos, die Fluchtursachen dort zu bekämpfen, wo sie entstehen, und sicher wäre es gut, wenn die europäischen Staaten sich über eine gemeinsame Ausländerpolitik



Staatsministerin a. D. Frau Liselotte Funcke bei ihrem Festvortrag

verständigen würden. Aber darauf zu warten heißt, sich den Anforderungen von heute zu entziehen. Alle Einsichtigen wissen, daß selbst eine verdoppelte Entwicklungshilfeleistung der Industriestaaten die Armut in der Welt nicht zu bannen vermag — so notwendig sie auch wäre, und alle Kenner der Europapolitik wissen, daß Harmonisierungen viel, sehr viel Zeit brauchen. Diese Zeit aber bleibt den Ländern nicht, um die Probleme der Zuwanderung und der Integration zu lösen.

Die vielen Asylsuchenden in Deutschland, von denen nur ein Bruchteil als politisch verfolgt anerkannt werden kann, wurden nicht zuletzt durch das schleppende Anerkennungsverfahren in den achtziger und neunziger Jahren angelockt. Nicht selten dauern die Verfahren einschließlich der gerichtlichen Nachprüfung fünf und mehr Jahre, und dann ist aus humanitären Gründen eine Rückführung in das Heimatland

kaum mehr möglich. Das ermutigt Angehörige der Betroffenen, den Weg nach Deutschland zu wagen und hilft den Schleppern, Menschen zur Reise nach Deutschland zu überreden. Deshalb ist die zügige Bearbeitung der Asylanträge der wirksamste und zugleich humanste Weg, die Einwanderung von Nicht-Verfolgten zu begrenzen. Denn eine solche Begrenzung ist notwendig. Alle Erfahrungen zeigen, daß die Einwanderung einer großen Zahl von Fremden in der aufnehmenden Gesellschaft Abwehrkräfte mobilisiert. Konkurrenzängste um Arbeitsplatz und Wohnung, Sorge um die Vertrautheit der Umgebung, Angst vor fremden Kulturen und Religionen. Viele Menschen fühlen sich, wenn sie mit fremder Lebensart konfrontiert werden, emotionell und intellektuell überfordert. Diese Ängste und Vorbehalte muß man ernstnehmen.

Das kann und darf jedoch nicht bedeuten, daß die Regierungen versuchen, jedwede Ein-



Professor Urban Forell am Gedenkstein für seinen Vater

wanderung zu unterbinden. Es heißt vielmehr, daß sie sachlich über die Wanderungsbewegungen aufklären und Instrumente für eine geordnete und begrenzte Einwanderung entwickeln.

Die Bundesregierung und die Landesregierungen haben es im Gegensatz zur Schweiz in den achtziger Jahren versäumt, das Personal in den Entscheidungsstellen und

Verwaltungsgerichten so aufzustocken, daß die Asylanträge zügig bearbeitet werden können. Heute sind fast eine halbe Million Anträge noch nicht entschieden. Es würde Jahre dauern, sie aufzuarbeiten. Deshalb wäre es sinnvoll, mit einer einmaligen Stichtagsregelung den Großteil der Altfälle positiv abzuschließen, wenn nicht besondere Tatbestände dagegensprechen. Das würde Raum schaffen für eine zügige Bearbeitung der neuen Anträge.

Heute klopfen viele Flüchtlinge an unsere Tür, die dem Bruderkrieg im eigenen Land entfliehen. Wir sind Zeugen einer entsetzlichen Zerfleischung von Menschen, die es nicht vermögen, mit Menschen anderer Herkunft oder Religion zusammenzuleben. Das Beispiel Jugoslawien schreckt und fordert von uns allen, nationale und rassistische Vorbehalte zu überwinden und Formen der Begegnung zu entwickeln. Nicht nur die Genfer Flüchtlingskonvention verpflichtet uns, Bürgerkriegsflüchtlingen Schutz zu gewähren, solange die Gefährdungen in ihrer Heimat bestehen. Deshalb ist es richtig, ihnen zeitlich begrenzte Aufenthaltsgenehmigungen zu geben, bis die Gefahr in ihrer Heimat nicht mehr besteht. Viele Kroaten, die vor zwei Jahren nach Deutschland flohen, kehrten inzwischen in ihr Land zurück.

Die demographische Entwicklung in Deutschland wie in allen europäischen Staaten weist aus, daß die erwerbsfähige Bevölkerung zurückgeht, so daß es ohne Zuwanderung fühlbare Engpässe im Wirtschaftsleben und im Sozialbereich geben wird. Deshalb ist ein elastisches Instrument geregelter, aber auch begrenzter Einwanderung erforderlich. Sonst wird die illegale Beschäftigung und Einwanderung erheblich zunehmen; und das bedeutet Ausbeutung und soziale Unterversorgung der Arbeiter, Wettbewerbsverzerrung in der Wirtschaft und vielfältige Kontrollen staatlicher Behörden. Japan macht diese Erfahrung.

Wie aber gehen wir mit der seit langer Zeit in Deutschland lebenden ausländischen Bevölkerung um?

Mehr als 80 % ihrer Kinder sind bereits hier geboren, weitere als Kinder hergeholt und hier aufgewachsen. Für sie ist unser Land eher Heimat als das Herkunftsland der Eltern. Und so paßt das Wort "Ausländer" immer weniger, auch wenn sie durch die Erziehung im Elternhaus auch den Maßstäben ihrer Herkunft und Religion verpflichtet sind. Sie müssen den Konflikt zwischen Tradition und den Anforderungen des modernen Lebens hier aushalten und verarbeiten.

Integration darf nicht als Assimilation mißverstanden werden. So wenig deutsche Vorarbeiter und Ingenieure in Nigeria sich der dortigen

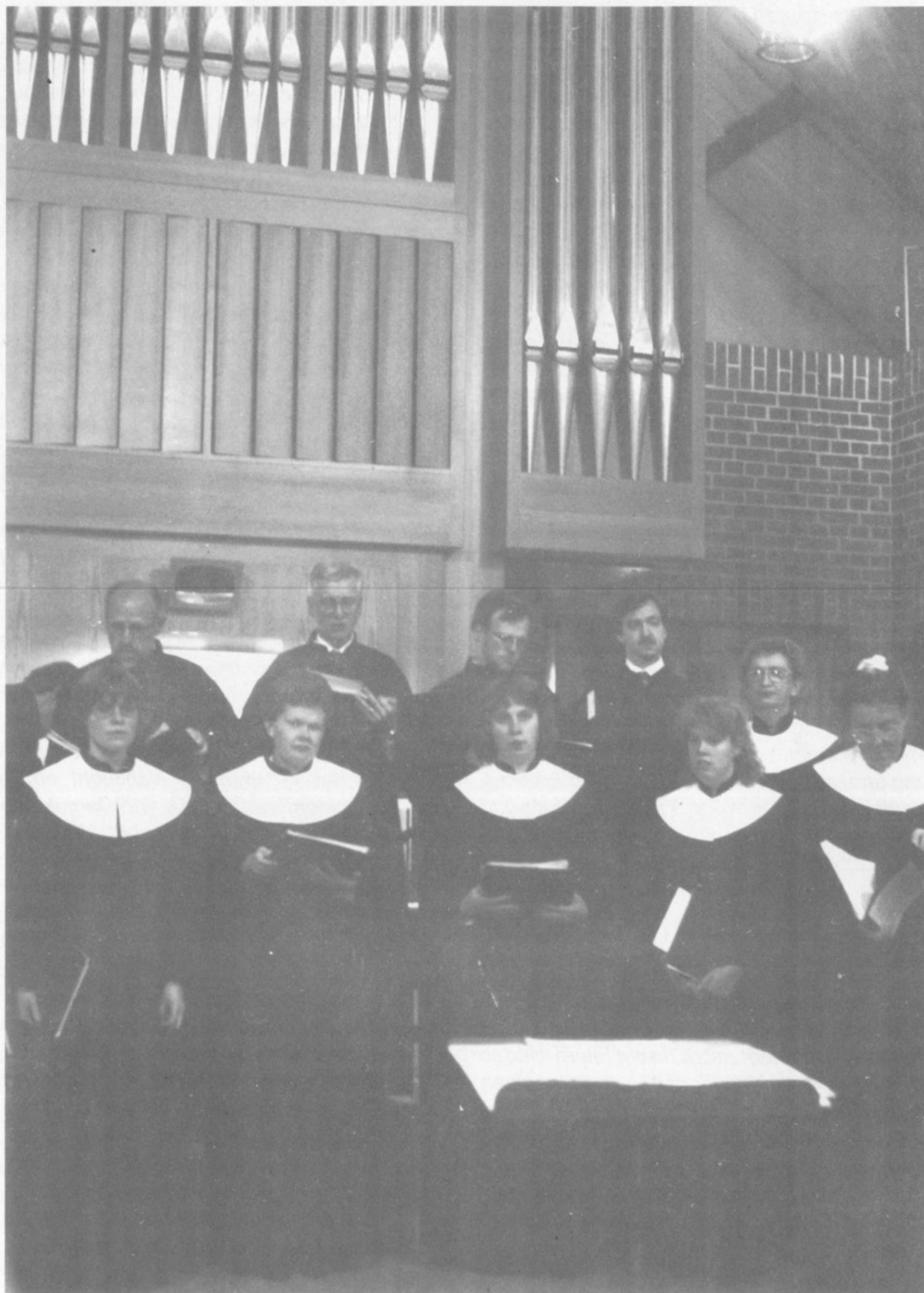
gen Kultur und Lebensart anpassen wollen, so wenig können die Deutschen hier erwarten, daß sich die Einwanderer aus Tunesien, Anatolien oder Sizilien in einer halben Generation zu unauffälligen Deutschen wandeln. Jeder Mensch hat Wurzeln, aus denen er lebt, und die nimmt er mit, wenn er fortgeht. Sie geben ihm den Halt, den er in der Fremde braucht. Das Kopftuch der muslimischen Frau ist sicher auch für sie ein Schutz in der Ungewißheit ihres Lebens in fremder Umwelt. Die Pflege und Förderung der heimischen Sprache und Kultur ist nach meinem Verständnis keine Behinderung der Integration, sondern geradezu ihre Voraussetzung. Nur wer im Eigenen gewiß ist, kann offen sein für die Begegnung mit anderen. Ich anerkenne es daher sehr, daß in Schweden ein Anspruch auf jeweiligen muttersprachlichen Unterricht besteht.

Zur Integration gehören gleiche Rechte. Es ist ein Unding, daß nach dem Ausländergesetz die Sicherung des Aufenthalts nach langjährigem Dasein und die Familienzusammenführung vom Nachweis einer ausreichend großen Wohnung abhängt. Wer erhält schon als Nichtdeutscher eine Wohnung für sechs Personen zu bezahlbaren Preisen?

Ausländer sollten nach langjährigem Aufenthalt das kommunale Wahlrecht erhalten. Nach meinem Verständnis von Demokratie ist es nicht vereinbar, daß Menschen, die aus einer Demokratie kommen und dauerhaft in einer Demokratie leben, für immer von der politischen Mitwirkung ausgeschlossen bleiben. Selbst in der Gemeinde, wo es um Kinderspielflächen, Nahverkehr, Stadtplanung und die Verwendung der gemeinsam aufgetragenen Steuern geht.

Sicher, so sagen die Gegner des kommunalen Wahlrechts, könnten sich die ansässigen Ausländer ja einbürgern lassen, um alle Rechte wie Deutsche zu haben. Aber sie verkennen, daß, im Gegensatz zu den meisten Nachbarstaaten, die Einbürgerung in Deutschland ungleich langwieriger und schwieriger ist.

Sie erfordert viele Nachweise, sie dauert Jahre und sie verlangt die Aufgabe der Ursprungsnationalität. Gerade die letzte Bedingung, die Aufgabe der Ursprungsnationalität, ist der entscheidende Grund dafür, daß die



Schwedische Chorsänger beim Konzert in der Martinskirche

Einbürgerungszahlen in Deutschland ungewöhnlich niedrig sind im Vergleich zu unseren Nachbarstaaten. Die schwedische Ministerin für Einwanderung gab mir in einem Gespräch zu, daß bei über 50 % der Einbürgerungen die doppelte Staatsangehörigkeit zugelassen wird. Auch in Deutschland wächst trotz grundsätzlicher Ablehnung die Zahl der Doppelstaatler:

- Kinder aus bi-nationalen Ehen
- Kinder deutscher Eltern, die in Amerika geboren wurden
- deutsche Frauen, die einen Angehörigen eines Landes heiraten, das grundsätzlich Ehefrauen einbürgert
- Ausländer, die im Wege der Ausnahmeregelung eingebürgert werden,
- und schließlich die vielen Aussiedler, die bei Anerkennung ihrer deutschen Abstammung keineswegs die polnische, russische oder rumänische Staatsbürgerschaft aufgeben müssen. Da fragt ein Italiener, der seit 30 Jahren in Deutschland lebt, — zu Recht — warum er zum Ausländer in seinem Geburtsland werden muß, wenn er die deutsche Staatsbürgerschaft anstrebt.

Ich denke, die Welt der Wanderungen erfordert neue Wege und Formen der Staatszugehörigkeit.

Notwendig ist auch, daß für die drängenden Fragen der Zuwanderung und der Integration ein eigenes Ministerium geschaffen wird. Nur so können diese kontinuierlich auf den Kabinettsstisch kommen und nicht mehr beiseite geschoben werden. Alle vergleichbaren Länder haben Minister, Staatssekretäre oder Regierungskommissionen für eine wirksame Befas-

sung mit den anstehenden Problemen geschaffen. Dagegen kann eine ehrenamtlich tätige Ausländerbeauftragte ohne Kabinettsbeteiligung und mit einem Ministab von Mitarbeitern in Deutschland nur wenig ausrichten.

Meine Damen und Herren! Doch nicht allein die Politik ist verantwortlich. Sie kann nur den äußeren Rahmen für das Zusammenleben von Einheimischen und Zuwanderern regeln. Die tatsächliche Integration ist Sache der Gesellschaft, jedes einzelnen Bürgers. Sie sind gefragt und gefordert, Wege des Miteinanders zu wagen und damit Beispiel zu geben zur Überwindung der Ausländerfeindlichkeit. Sicher war es gut, daß nach den gewalttätigen Angriffen auf Ausländer Hunderttausende Deutsche in Kundgebungen und Lichterketten sich vor die Angegriffenen stellten und die Gewalttaten verurteilten. Aber Worte und einmalige Zeichen sind zu wenig.

Notwendig sind Verständnis und persönliches Engagement. Uns Deutschen geht es zumeist gut. Anders als in den meisten Ländern der Erde haben wir ein gutes Auskommen. Freiheit, Rechtsordnung, Lebenssicherung, Freizügigkeit, Urlaub. Dürfen wir erwarten, daß es das alles zum Nulltarif gibt, d.h. ohne Gegenleistung, angesichts dessen, was andere Menschen an Not und Unrecht erleiden?

Die Wanderung der Menschen innerhalb des Landes und über die Grenzen hinaus erfordert eine neue Kultur der Gastlichkeit, des nachbarschaftlichen Miteinanders, der Fürsorge und des Verstehens über gesellschaftliche und nationale Grenzen hinaus. Nur so kann es mehr Frieden zwischen den Menschen und Nationen geben.

Soeben erschienen

Kurz vor Weihnachten erschien der "Versuch einer Chronik der Martins-Kirchengemeinde" als Broschüre, die für 5,- DM angeboten wird. Leicht überarbeitet sind die vier Folgen, die in den letzten Gemeindebriefen erschienen sind, nun zusammengestellt und ergänzt durch eine Aufstellung der Namen derer, die von den Anfängen der Gemeinde an leitend und mitarbeitend tätig waren. Auf 75 Seiten berichten Waltraud Meyer und Ernst Kreutz über den Weg dieser Kirchengemeinde bis heute. Christoph Heuer hat daraus eine ansprechende Broschüre mit zahlreichen Bildern gemacht, auf die man sich freuen kann. Zu beziehen ist sie im Gemeindebüro und in den Kirchen.

Einladung an alle Jugendlichen:

Das Jugend-Café öffnet wieder die Pforten!

1989 wurde das Jugend-Café im Martinshaus renoviert. Langsam fanden auch neue Leute den Weg hierher, um ihre Freizeit in froher Gesellschaft zu verbringen. Das Verhältnis zwischen den Jugendlichen ist eigentlich ganz locker; hier sind alle Altersstufen und Nationalitäten vertreten. Es ist nicht so, daß wir nur herumsitzen und faulenzen: Die im Haus vorhandenen Geräte wie Tischtennisplatte, Billard, Kicker und verschiedene Gesellschaftsspiele werden stets genutzt.

Seit dem 11. Januar geht die "Arbeit" im Jugend-Café der Martinsgemeinde an der Rahdener Straße 15 weiter.

Wir wollen gemeinsam das Jahresprogramm aufstellen und mit der Planung verschiedener Aktivitäten beginnen. Uns würde freuen, wenn noch Jugendliche dazu kommen könnten, um so sinnvoll als Mitarbeiter oder Teilnehmer ihre Freizeit mit uns zu verbringen. Um Euer Interesse zu wecken, hier ein kurzer Überblick über unsere Aktivitäten der letzten zwei Jahre.

Zum Beispiel: 1992

Am Anfang des Jahres wurden von den jungen Mitarbeitern zwei Themen für den Gesprächskreis festgelegt: "Liebe, Partnerschaft und Sexualität" und "Suchtgefahren". Die Gesprächskreise wurden in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Beratungsstelle für Abhängigkeitskranke und der Beratungsstelle für Sexualfragen und Familienplanung durchgeführt.

Als nächstes haben wir uns mit dem Thema "Rassismus" und "Ausländerfeindlichkeit" auseinandergesetzt. Am 15. März wurde unser Beitrag zu diesem Thema über Radio Westfalica gesendet. Die Produktion der Sendung war für alle Beteiligten ein spannendes Erlebnis.

Eine zweite Aktion zum Thema "Rassismus" wurde von der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Offener Türen in Westfalen organisiert. Jugendliche aus Enger, Bielefeld,

Herford und Espelkamp (16 Jugendliche aus dem Jugend-Café) haben dabei mitgewirkt.

Auch die sportlichen Veranstaltungen wurden von den Jugendlichen gut angenommen, darunter Fahrten zur Eishalle nach Osnabrück, Volleyball-, Tischtennis- und Billard-Turniere.

Vom 18. bis 21. Juni wurde eine Zeltfreizeit am Campingplatz Blauer See bei Lünne durchgeführt. Trotz teilweise regnerischen Wetters machte das Unternehmen viel Freude, so daß für 1993 eine Wiederholung gewünscht wurde.

Im Rahmen der Ferienspiele wurde ein interessantes Programm für Kinder angeboten. Unter dem Motto "Naß, naß, naß - Wasserspaß" haben die Kinder vom 17. bis 22. August anhand vieler eigener Erfahrungen das Wasser als ein wichtiges Element der Natur erlebt. Sie entdeckten es mit all ihren Sinnen, sie spielten und experimentierten mit dem Element, es wurde zum Thema ihrer Phantasie. Die Kinder haben erfahren, wie wichtig das Wasser für sie ist, warum sie es zum Leben brauchen und warum sie es schützen müssen. Das ist der Anfang eines aktiven Naturschutzes.

Nach den Sommerferien wurde der Kinder-Club ein fester Bestandteil unseres Programms.

Zum Beispiel: 1993

Das reguläre Programm des Hauses setzte sich wie in den letzten Jahren aus verschiedenen sportlichen Veranstaltungen zusammen: einer Disco jeden ersten Freitag im Monat, einem Kegelabend im Bürgerhaus mit anschließender Übernachtung im Café, einem verlängerten Freizeitwochenende auf dem Campingplatz Blauer See.

Am Anfang des Jahres haben wir an einer Veranstaltung der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Offener Türen in Herford teilgenommen.

Andreas Jotzo, ein erfolgreicher Gedankenzauberkünstler und Tricktechniker, hat auf die eindrucksvolle Art eines Magiers einige Experi-



Enger '92: Anti-Rassismus-Aktion



Ferienspiele '93

mente nachgestellt und erklärt. Er zeigte hiermit, wie unhaltbar "außersinnliche Wahrnehmungen" sind und lieferte beweiskräftige Argumente gegen Telepathie und Geisterspuk.

Etwas ausführlicher möchten wir über die Sommerferienspiele berichten, denn das ist immer ein ganz tolles Erlebnis für die Kinder und natürlich auch für uns.

Vom 12. bis 21. Juli hatte sich das Café in Burg Schreckenstein verwandelt. Drei Tage lang wurde unsere "Burg" urgemütlich, gespenstisch eingerichtet. Die Kinder konnten ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Anschließend wurden Gespenstermasken aus Pappmaché gebastelt, und natürlich wollte keiner der Gespenster hinterm Mond leben und schneiderte deshalb ein der neusten Mode entsprechendes Gewand. Am 16. Juli konnte nun die Geisterstunde und damit die Spukparty beginnen. Mit Hilfe der drei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Melanie Rennegabe, Daniela Geier und Sonja Weers (14 Jahre alt) konnten 17 Kinder ein richtiges Nachtabenteuer erleben, mit einer Nachtwanderung, gespenstischer Musik im Nebel und allem Drum und Dran - was so zu einer Gespensternacht dazugehört.

Am nächsten Tag wurden die Überreste der Spuknacht beseitigt, und anschließend gab es für die erschöpften Geister einen Morgenschmaus.

Die geplante Fahrradtour konnte wegen des strömenden Regens nicht stattfinden. Dafür hatten wir viel Spaß bei Spielen mit Preisverleihung im Café.

Unsere Ferienspielkinder haben auch begeistert beim Backen der Fliegenpilze mitgemischt, und die schwarze Bowle ist uns auch gut gelungen.

An einigen Tagen waren bis zu 37 Kinder an unseren Aktionen beteiligt.

Gute Resonanz fanden spezielle Angebote für Mädchen: Kosmetik zum Selbermachen und ein Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskurs.

Letzterer wurde zusammen mit der Gleichstellungsstelle der Stadt veranstaltet und vom

Kinderschutzbund finanziert. Er wurde geleitet von einer ausgebildeten Trainerin unter pädagogischer Begleitung von Nelli Rack. Da nicht alle interessierten Mädchen in den Kurs aufgenommen werden konnten, wurden in den Herbstferien weitere zwei Kurse angeboten.

Die Teilnehmerinnen zeigten sich für weitere Angebote und andere gemeinsame Aktivitäten aufgeschlossen. Auf ihren Wunsch wurde das "Mädchen-Café" ein festes Angebot in unserem Programm.

Am 20. November haben wir mit einigen Mädchen des Jugend-Cafés am Aktionstag in Enger mitgewirkt zum Thema: Dominanz, Gewalt, Diskriminierung.

Zum Schluß ein Hinweis darauf, daß alle Interessierten, die sich von unserem Programm angesprochen fühlen, bei uns im Jugend-Café willkommen sind.

Treffpunkt: Jugend-Café im Martinshaus
Dienstag bis Freitag 16.00 bis 20.00 Uhr

Der Club für 12-14jährige:
Dienstag 14.30 bis 16.00 Uhr
Donnerstag 15.00 bis 16.00 Uhr

Fußballgruppe:
Dienstag 18.00 bis 19.30 Uhr
in der Ostlandschule

Kinder-Club für 8-12jährige:
Samstag 15.00 bis 17.00 Uhr

Mädchen-Café (ab 11 Jahre):
Samstag 17.00 bis 19.00 Uhr

Disco:
jeden ersten Freitag im Monat,
19.00 bis 21.00 Uhr (ab 12 Jahre)
21.00 bis 23.00 Uhr (ab 16 Jahre)

Ansprechpersonen sind:
Nelli Rack, Dipl.-Sozialarbeiterin und
Andreas Filgerdamm, Zivildienstleistender

In unsere Gemeinde 3/93 stellten wir "Don Bosco Arequipa" der Katholischen Kirchengemeinde St. Marien vor, eines der drei Hilfsprojekte der Martinssammlung 1993. Hierzu erhielten wir eine Zuschrift unseres Lesers P. Schröder, Espelkamp; sie beleuchtet das Leben des Namenspatrons des Projekts.

PETER SCHRÖDER

Birger-Forell-Straße 3
D 4992 ESPELKAMP
Telefon (05772) 84 67

MELCHIOR GIOVANNI BOSCO

GIOVANNI BOSCO der SCHUTZHEILIGE der ZAUBERER.

MELCHIOR GIOVANNI BOSCO

*16-08-1815 in Becchi, bei Turin, Italien.

+31-01-1888 in Turin, Italien.

Seine Eltern waren:

MARGARIDA OCCHINA und

FRANCISCO LUIS BOSCO.

Als Giovanni 2 Jahre alt war, starb sein Vater.

Bis zu seinem Eintritt in die Kirche übte er folgende Berufe nacheinander aus:

Schäfer, Schneider-Lehrling, Schlosser und Zuckerbäcker. Zwischendurch betätigte er sich ständig als Straßenzauberer. (dieses ist eine Sparte der Zauberei, die bei uns im Lande z.Zt. immer häufiger anzutreffen ist.)

Im Jahre 1841 ging er als 20-jähriger in ein Priesterseminar. Nach sehr kurzer Zeit wurde er als Priester ausersehen. Geschichtlich gesehen, war er der erste Priester, der bei seinen Predigten Zauberkunststücke anwandte, um den Text für das Volk noch wirkungsvoller darzustellen. Zum Beispiel Wasser aus Kanaan (die Verwandlung von Wasser zu Wein. In den USA findet man heute noch sehr viele "GOSPEL PRIESTS".)

Im Jahre 1857 gründete er den Orden

ST. FRANCIS de SALE

die Salesian-Mönche.

Seine Seligsprechung erfolgte 1929 und im Anschluß daran im Jahre 1934 die Heiligsprechung. Die Feierlichkeiten werden von der katholischen Kirche am 31. Januar abgehalten.

Auf die Initiative von

ROBERT OLIVAUX

seines Zeichens ein angesehener französischer Zauberkünstler, "TREBORIX", (*1894, +1982) wurde er von der Kirche zum offiziellen Schutzheiligen der Zauberer erhoben.

Quellen: MAGIE, Who's who in Magic, u.a.

Ein Jahr Spielkreis im Michaelshaus:

„Die kleinen Strolche“

Nach den Herbstferien, im Oktober 1992, entstand im Michaelshaus auf Initiative von Annelie Pander und Renate Ziebecker der Spielkreis für alle anwohnenden Kinder im Alter von 3 — 9 Jahren. Zielgruppe dieser Arbeit waren zunächst die jüngeren Kinder; jedoch erwies es sich als ratsam, die sie begleitenden älteren Geschwister ebenso einzuladen.

Im Wechsel betreuen wir zu viert die sich regelmäßig zweimal wöchentlich versammelnden Kinder.

Die Kinder können sich dann frei mit Bauklötzen, Puzzles, Puppen, Gesellschafts- und Kartenspielen, der Holzeisenbahn und anderem mehr beschäftigen. Die Verkleidungskiste erfreut sich dabei einer besonderen Beliebtheit. Während des Freispiels gibt es an Tischen ein Bastelangebot. Die Basteleien verschönern später unseren Raum, manchmal auch den Kirchenraum.

Danach räumen wir gemeinsam auf und treffen uns im Stuhlkreis, um zu singen, Geschichten zu hören und Kreisspiele zu machen.

In diesen anderthalb Stunden lernen die Kinder

- sich an Regeln zu halten
- mit anderen Kindern auszukommen
- Streitigkeiten auch einmal ohne Fäuste auszutragen
- verschiedenstes Spielmaterial für sich zu entdecken
- Bastelwerkzeug sachgerecht zu gebrauchen.

Seit dem Bestehen des Spielkreises fanden auch einige Nachmittage außerhalb der Kirchenräume statt: Im Frühsommer wurden bei Spaziergängen Blumenkränze gebunden, Tiere wurden beobachtet, Besonders anhand der Regenwürmer sollte den Kindern eine Achtung vor der Natur nahegebracht werden.

Ein Höhepunkt im Sommer war der Ausflug in den Tierpark in Hann. Ströhen. Der hiesige Kinderschutzbund lud uns ein und plante den Ausflug. Noch heute erzählen die Kinder von der Busfahrt, den Tieren und dem Picknick.



Nach diesem ersten Jahr des Bestehens fragen wir uns: Was hat sich getan?

Die wartenden, ungeduldigen Kinder vor der Tür, wenn es Zeit fürs Spielen ist, sind genauso zahlreich wie vor einem Jahr.

Auch die Begeisterung und Fröhlichkeit sind geblieben. Gut so! Der Sturm auf den Basteltisch ist noch immer gewaltig.

Auch spüren wir Betreuerinnen immer noch die Liebe und Offenheit der Kinder uns gegenüber, obwohl wir oft ermahnen und bremsen müssen.

Das Temperament der Kinder, das uns wirklich Kraft und Nerven kostet, ist auch wie eh und je.

Verändert aber hat sich die anfängliche Scheu der Kinder voreinander. Es sind neue Freundschaftsbeziehungen entstanden. Es ist auch das Bemühen zu erkennen, gesetzte Grenzen einzuhalten. Besonders auffallend sind aber die Veränderungen im motorischen Bereich. Viele Kinder des Spielkreises sind Spiel- und Bastelmaterial in dieser Art vorher nicht begeg-

net und lernten immer mehr, diese sachgerecht zu benutzen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns bei allen, die uns mit großen und kleinen Spenden unterstützt haben, bedanken! Sei es in Form von Bastelmaterial, gebackenem Kuchen, Spielzeug, Kleidung oder Geldspenden, für die u.a. Kinderstühle gekauft wurden.

Immer noch sind wir offen für Jugendliche und Erwachsene, die sich an der Arbeit im Spielkreis beteiligen möchten:

Montag und Donnerstag, 15.00 — 16.30 Uhr, Jugendraum im Michaelshaus.

Ansprechpartnerinnen sind:

Martina Büsching,	☎ 32 11
Annelie Pander,	☎ 37 78
Christa Scheel,	☎ 33 77
Renate Ziebecker,	☎ 59 74

Martina Büsching

40 Jahre Posaunenchor Martinsgemeinde

Bei meinen Bemühungen, die Geschichte des Posaunenchores anlässlich des 40jährigen Jubiläums der Kantorei nachzuzeichnen, bin ich fast auf nichts Schriftliches gestoßen wie Dokumente, Programme oder Zeitungsausschnitte. Hier gibt es noch viel aufzuarbeiten. Daher wird dies ein ganz persönlicher Bericht werden.

Da die Namen der Bläser am 9. Mai 1988 erstmals erwähnt werden, ist die Geschichte des Posaunenchores mehr die Geschichte seiner Kantoren.

Feststeht, daß der erste nebenamtliche Kantor, **Hans Leißner**, den Posaunenchor ins Leben gerufen hat. Die Instrumente waren teilweise geliehen von der Landeskirchenmusikschule in Herford und vom Söderblom-Gymnasium, an dem Herr Leißner auch Unterricht erteilte.

Die Bildung dieses Posaunenchores nahm nun seinerseits **Pastor Schulte** zum Anlaß, einen eigenen Bläserchor an der Michaelskirche zu gründen, der dann am Sonntag Kantate 1956 zum ersten Mal im Gottesdienst geblasen hat. Dies soll etwa zwei Jahre nach der Gründung des Posaunenchores durch Herrn Leißner gewesen sein.

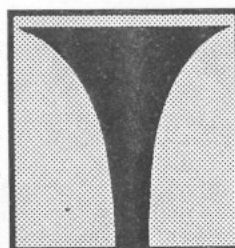
Als ich 1969 nach Espelkamp kam, wurde ich im Kreis der Bläser herzlich aufgenommen. In den Übungsstunden vermittelte uns Herr Leißner vieles von seinen reichhaltigen Erfahrungen, die er an der Landeskirchenmusikschule Herford unter und mit dem damaligen Leiter Wilhelm Ehmann gemacht hatte. Der Posaunenchor hatte damals 10 bis 12 Bläser. Die Fluktuation durch Studium, Bundeswehr, auswärtige Ausbildung und Arbeitsstelle sowie Heirat war damals genau so groß wie heute. Viel zu früh, nämlich im Juni 1974, verstarb Hans Leißner.

Nach einer kurzen Interimszeit versah Herr **Eberhard van der Bent** die Posaunenchorarbeit.

Am 15. März 1975 übernahm Kantor **Wolfgang Zschocke**, der kurz zuvor aus Zschopau / Erzgebirge gekommen war, die Chöre und den Orgeldienst. Wenn Not am Mann war, griff er gern selber zur Trompete und verstärkte somit die erste Stimme im Chor. Doch er konnte sich auf treue Mitglieder verlassen, wie zum Beispiel auf die **Familie Häusler**, die mit vier Bläsern eine eigene Besetzung bilden konnte.

Mit **Heinz Hermann Grube** kam am 1. Mai 1991 ein Kantor, der dem Posaunenchor viel abverlangte, so daß beim Landeswettbewerb für Bläserchöre in Krefeld am 2. November 1991 ein 2. Platz erreicht werden konnte. Nach seinem Weggang nach Lübbecke übernahm Anfang 1993 **Anne Christine Langenbach**, geb. Lambrecht, Kantorei und Posaunenchor. Mit großem Geschick weiß sie die Fähigkeiten jedes einzelnen und des gesamten Chores in den Dienst der Kirchengemeinde einzusetzen. Es macht allen Spaß, mit ihr zu arbeiten.

Die Einsätze des Posaunenchores sind vielfältiger Art. Nach wie vor sieht er seinen Dienst im Gottesdienst als Hauptaufgabe an. In früheren Jahren konnten die Bläser auch bei Beerdigungen spielen, weil sich ein blasfähiger Chor, überwiegend aus Schülern bestehend, fand. In regelmäßigen Abständen übernehmen wir in Rahden das Blasen im Krankenhaus. Zur jahrzehntelangen Tradition gehört es, am Ostermorgen und am Ewigkeitssonntag auf dem Friedhof zu blasen und die Botschaft von der Auferstehung musikalisch zu unterstützen.



Zu den regelmäßigen Einsätzen gehören auch das Blasen am Martinstag und beim Ludwig-Steil-Hof-Fest. Die ökumenische Verbindung zur katholischen Gemeinde zeigt sich in unserer Mitwirkung bei Fronleichnamsprozessionen.

Besondere Höhepunkte sind nach entsprechend intensiver Probenarbeit Konzerte und Musiken, die der Posaunenchor allein oder in Verbindung mit der Kantorei oder der Orgel gestaltet.

Zur Zeit gehören dem Posaunenchor 10 Mitglieder an:

Frau Steinmann, Frau Rist, Frau Mittmann, Antje Meyer, Frau Kiefer-Lückemeier, Herr Lengefeld, Herr Häusler, Herr Vogel, Herr Sussiek, Herr Kröger

Dieter Karl Sussiek



Momentaufnahmen vom Wettbewerb in Krefeld 1991

...Eucharistie?

Man ist wohl schon daran gewöhnt zu erfahren, daß kirchliche Begriffe zumeist aus der altgriechischen Sprache stammen. So ist es auch hier. Eucharistie heißt Danksagung.

Man meinte damit ursprünglich wohl das von der jüdischen Tischdanksagung stammende große Dankgebet. In frühchristlicher Zeit wurde dann das Dankgebet beim Abendmahl so bezeichnet, und im Laufe der Zeit bezog sich dieser Begriff mehr und mehr auf die gesamte feierliche Handlung, also alles, was wir heute kurz Abendmahl nennen.

Damit wäre eigentlich schon hinreichend geklärt, was unter Eucharistie zu verstehen ist, wenn es darum nicht so viel Streit in der Kirche gegeben hätte.

Das begann schon in der ältesten Zeit. Denn wir lesen im 11. Kapitel des 1. Korintherbriefes bei Paulus Kritisches über das Verhalten der Gemeinde beim Abendmahl (21, 22, 29, 34).

Offenbar war das Abendmahl bei Jesus und in der ältesten Zeit auch durchaus Sättigungsmahl. Doch wegen der einreißenden Mißstände, von denen Paulus berichtet, kam es zur Trennung von gottesdienstlicher Handlung und Sättigungsmahl. Der Begriff Eucharistie ging dann auch vom Gebet auf die ganze Feier über, zumal ja in der christlichen Liturgie der Einsetzungsbericht im Grunde vom Dankgebet umschlossen wird. Das reine Sättigungsmahl wurde in der altchristlichen Gemeinde als Liebesmahl (Agape) dann zu anderer Tageszeit mit Armenspeisung beibehalten.

Nun gab es zwar keine Mißstände mehr beim Essen und Trinken, dafür traten aber Meinungsverschiedenheiten darüber auf, wie denn das rechte Eucharistiegebet (also Eucharistie im engeren Sinne) lauten solle. So kennt die Kirchengeschichte zahlreiche Formen des Gebetstextes. Noch in den heutigen

Agenden findet sich eine Vielzahl solcher Texte, deren Verwendung allerdings freigestellt ist.

Aber auch über den Sinn der Abendmahlsfeier war und ist man immer noch verschiedener Meinung: Wie ist die Gegenwart Christi dabei gemeint? Schon Luther und Zwingli waren sich uneins (Abendmahlsstreit), ob Jesus beim Brotbrechen sagte oder meinte, "das **ist** mein Leib" (Luther) oder "das **bedeutet** mein Leib" (Zwingli). Ob wir beim Abendmahl eine geistliche Speise empfangen, bei der Brot und Wein für die Gegenwart Christi ein Unterpfand darstellen, ob Christus dabei wahrhaft gegenwärtig ist und wir mit Brot und Wein seinen Leib und sein Blut empfangen oder ob diese Elemente durch die Weihe des Priesters sich dazu auf geheimnisvolle Weise verwandeln (Konsekration), das blieb unter den Konfessionen, den Kirchen, aber auch innerhalb der evangelischen Kirche umstritten.

Einig ist man sich jedoch darin, daß das Abendmahl eine zentrale Bedeutung für den christlichen Glauben und für die Einheit der Kirche hat. In den beiden großen Kirchen gilt ja das Abendmahl gleichermaßen als Sakrament, also als ein von Christus selbst eingesetztes Heiligtum für die Gläubigen. So ist bei allen Kirchen die Abendmahlsgemeinschaft (Interkommunion) auch ein Hauptkriterium für das Zustandekommen einer neuen einheitlichen christlichen Kirche.

Es hat auch nicht an Versuchen gefehlt, sich in dieser Hinsicht anzunähern. Und zwar gab es auf drei Ebenen zahlreiche Gespräche, nämlich innerhalb der EKD, zwischen dem Lutherischen Weltbund bzw. der EKD und den katholischen Kirchen und im ÖKR (Ökumenischer Rat der Kirchen). Die Ergebnisse fanden in entsprechenden Erklärungen ihren Niederschlag. So heißt es z.B. in einem Papier nach den Gesprächen innerhalb der EKD, das

als Arnoldsheimer Thesen bzw. später als Leuenberger Konkordie bekannt ist: "Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein." Alle diese Bemühungen haben aber letztlich nicht entscheidend weitergeführt, wenn man davon absieht, daß es zwischen Anglikanern und Altkatholiken, aber auch zwischen Lutheranern und Reformierten in Europa schon die volle Abendmahlsgemeinschaft gibt. Auch der ÖKR hat seit seiner 1975 in Nairobi revidierten Verfassung die Aufgabe, "den Kirchen auf eine sichtbare Einheit in dem einen Glauben und in der einen eucharistischen Ge-

meinschaft zu helfen". Aber weiter ist man eben doch noch nicht gekommen.

Als simples Gemeindemitglied fragt man sich denn doch wohl, warum solche im Grunde doch kleinen Differenzen für die Kirchen so wichtig sind. Schließlich gibt es ja in ein und derselben Gemeinde auch unterschiedliche Glaubensauffassungen. Und auch der beim Abendmahl neben mir stehende Nächste mag sich die Gegenwart Christi anders vorstellen als ich, ohne daß mich das stören würde. Die einzelnen Gläubigen sollten dieses kostbare und befreiende Geschenk ihres Herrn so oft wie möglich unvoreingenommen und dankbar annehmen.

Richard Schöttke

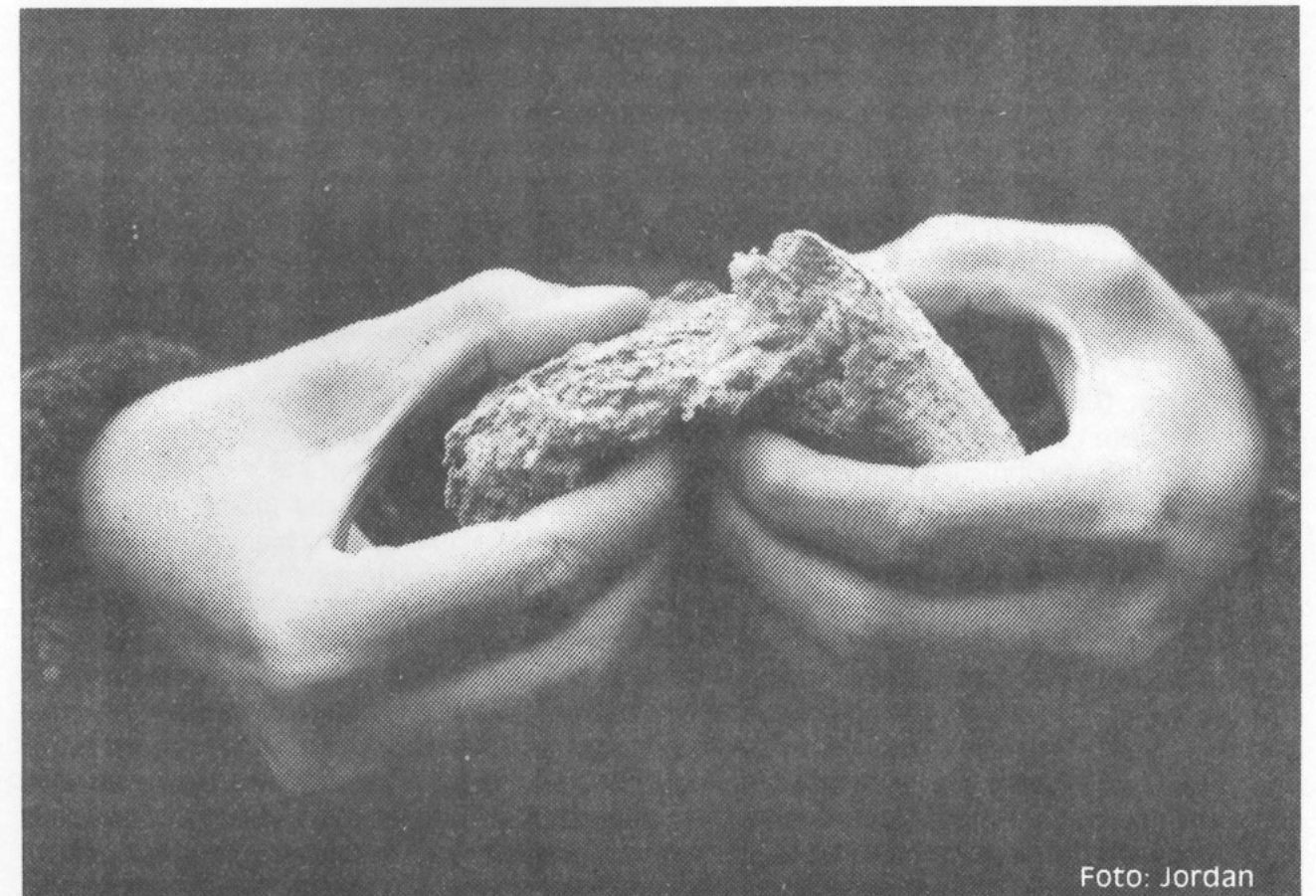
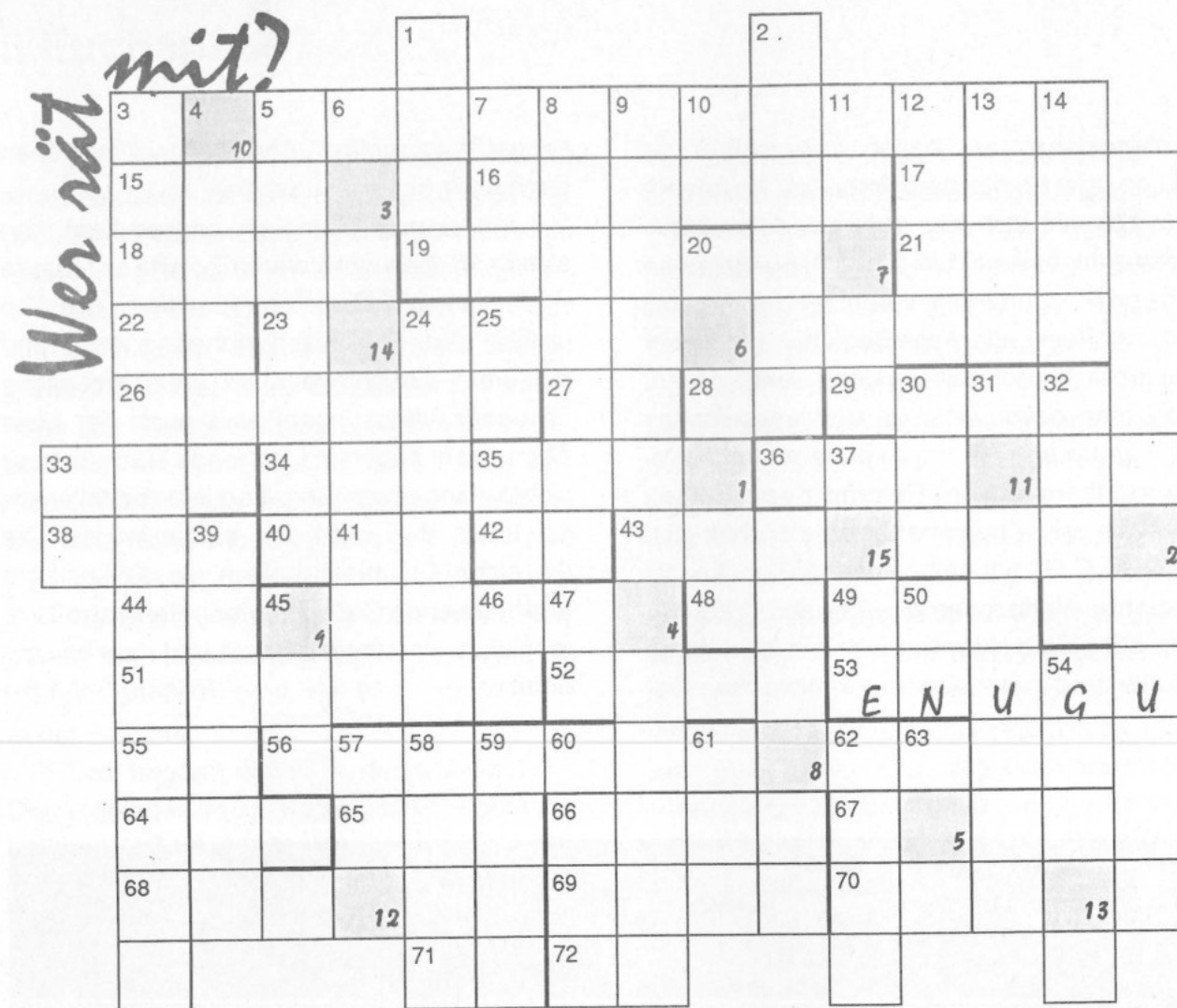


Foto: Jordan



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----

Waagerecht: 3. Beleben das Gemeindeleben
15. Selten, gelten, schelten sind solche 16. Tierische Hüllen 17. Wer ihn erlebt, wird doch leicht 2 senkrecht 18. Füllt mit der Seine den Ärmel 19. Hat den größten Hafen im Lübbecke Land 21. Obergäriges aus dem Pub 22. Erdmetall (chem. Z.) 23. Die Königin der Instrumente 26. Nach Morgenstern saß wegen eines von 15 ein Wiesel drauf 27. Dreizehenwesen, kann im Hängen schlafen 28. Zwischen re und mi 29. Auto-Adam 33. Vieldiskutierter Zelleninsasse 34. Jahreszeitlich bedingte Notwendigkeit 36. Der eine hat sie gern im Safe, der andere in der Turnhalle 38. Afrikanischer Schnellläufer 40. Soll auch teuer sein, wenn er gut ist 42. Inzwischen sind es 51 (Abk.) 43. Gelebter

Glaube? 44. Noch-Regierungssitz? (Abk.) 45. Naturwissenschaft, übt Selbstverteidigung 48. Nachbarland (Kfz.-Z.) 49. Schnellstzug (Abk.) 51. "Der Hüter des Glücks" (männl. Vorname) 52. Bei M. Hausmann mit Mundharmonika 53. Nigerianische Regionalhauptstadt 55. Verwandt mit 22 (chem. Z.) 56. Dies ist diesmal eins 64. Zerbröckelte Wirtschaftsunion (Abk.) 65. Imperativ an Suppenkaspar 66. Wer wenig Zeit hat, tut es 67. Seit 1937 Name des Inselnachbarn Englands 68. Seine Länder tun sich schwer mit der Vereinigung 69. Seine Beschmutzer sind verpönt 70. Sagt der Trainer zum Sprinter 71. Dominiert noch in der Kirche 72. Leitet engl. Bedingungssatz ein

Senkrecht: 1. Nebeneinander nicht begehbar 2. Christen brauchten es nicht zu sein 3. Winkers Stolz 4. Wer eintreten möchte, hört das oft 5. Von Zeit zu Zeit sollte man sie halten 6. Ihr Fleiß ist sprichwörtlich 7. Mahnt das Bindewort zur Vor-sicht bei der Bindung? 8. Anlaufstelle für Rätsel-freunde? 9. Dies ist in ihm 10. Nach Rußland benanntes Metall (chem. Z.) 11. Der spanische Peter 12. Fenstersturz dort war mal ein Politikum 13. Man sollte keine mehr in die griech. Hauptstadt bringen 14. Belagerte Sewastopol im Krimkrieg 20. Den Eugen machte Tschaikowskij berühmt 24. Den Bamberger muß man kennen 25. Unbeliebt, aber nötig in Schwimmbädern (chem. Z.) 30. Mit 'st' am Ende guter Wunsch, ohne auch meist

positiv 31. Nichts für Konservative 32. Manche gehen auf ihn 35. Dann nutzt 4 auch nichts 36. Neuerdings auch in Espelkamp erfolgreich 37. Die der Verwaltung haben Verbindlichkeit 39. Einziges in Espelkamp zu lesendes Wort in Kisuheli 41. Einleuchtendes Erlebnis 45. Von Sportlern begehrt (engl.) 46. 1500 (röm. Ziff.) 47. Wer nicht eigenverantwortlich handelt, kürzt so ab 50. in (frz.) 54. Erster amerik. Astronaut 57. Solcher wie 59 auf spanisch 58. Stammbaum unserer Stadt sozusagen 59. Hilft die Donau füllen 60. Wallenstein glaubte ihm 61. Statt "wie" beim Komparativ 62. Mathem. Ausdrucksform 63. So redet man Fernerstehende an

*Rätselaufklärung
aus unserer Gemeinde 3/93*





Gottesdienste:

Martinskirche 8.30 Uhr
Michaelskirche 9.30 Uhr
Thomaskirche 10.00 Uhr
(Änderungen siehe Monatsblatts)

Gottesdienste mit Abendmahl:

An jedem 1. Sonntag im Monat in der
Michaels- und Thomaskirche;
an jedem 3. Sonntag im Monat in der
Martinskirche



Kindergottesdienste:

Michaelskirche 10.45 Uhr
Martinskirche 11.15 Uhr
Thomaskirche 11.15 Uhr



Bibelstunden

mittwochs, 18.00 Uhr, Michaelshaus
donnerstags, 19.30 Uhr und
sonntags, 17.00 Uhr, Haus der Landes-
kirchlichen Gemeinschaft, Memeler Straße



Altentagesstätte

montags bis freitags, 14.30 - 17.30 Uhr,
Bürgerhaus
dienstags und mittwochs
Mittagstischangebot mit Anmeldung



Theatergruppe

mittwochs, 19.30 Uhr, Michaelshaus



CVJM

Helferkreis für Gruppenarbeit,
montags, 16.00 Uhr, Michaelshaus
Katechumenentreff,
dienstags, 14.00 Uhr, Michaelshaus
Jungenjungschar (für 9-13jährige),
dienstags, 15.00 Uhr, Michaelshaus
Teenagerclub (für Mädchen ab 10 Jahre),
mittwochs, 15.00 Uhr, Michaelshaus
Jungscharsportgruppe (ab 9 Jahre),
mittwochs, 16.00 Uhr, Turnhalle der
Birger-Forell-Realschule
Gitarrenkurs für Anfänger,
donnerstags, 17.00 Uhr,
Keller Martinshaus
Mitarbeiterkreis für Jugendtreffpunkt,
donnerstags, 18.30 Uhr,
Michaelshaus



Öffnungszeiten Jugendtreffpunkt Michaelshaus

dienstags, 18 - 21 Uhr
mittwochs, 18 - 21 Uhr
freitags, 18 - 20 Uhr
samstags, 16 - 20 Uhr
sonntags, 15 - 21 Uhr



Offene Jugendarbeit

im Haus der Jugend, Rahdener Straße
Termine siehe Seite 16 dieser Nummer



Kinder-Musik-Theater der Martins-Kirchengemeinde

(Singen, Musizieren mit Orffschen
Instrumenten, Theaterspielen)
jeden Mittwoch im Martinshaus
15.00 Uhr die 6 - 10jährigen
16.00 Uhr die 10 - 14jährigen

Pfarrer:

- Pfarrbezirk West:
Frank Büsching
Tannenberglplatz 1 ☎ 32 11
- Pfarrbezirk Ost:
Friedrich-Wilhelm Hageböke
Brandenburger Ring 52 ☎ 89 90
- Pfarrbezirk Mitte:
Ernst Kreutz
Kantstraße 3 ☎ 41 93
- Ludwig-Steil-Hof:
Pastor Dieter Lohmeyer ☎ 564-0
Pastor Udo Tanzmann ☎ 564-0

Gemeindebüro:

Frau Kazmierczak
(Mo. - Fr. 8 - 12 Uhr; Di. + Do. 15 - 17 Uhr)
Rahdener Straße 15 ☎ 44 15

Haus der Jugend:

Frau Rack
Rahdener Straße 15 ☎ 84 84

Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft:

Memeler Straße 7

Kindergärten / Kindertagesstätte:

Brandenburger Ring 16 a ☎ 42 11
Gabelhorst 31 ☎ 89 48
Kantstraße 1 ☎ 40 80
Rahdener Straße 15 ☎ 63 03

Hausmeister:

Herr Gießler ☎ 33 75

Jugendreferent

Herr Sauerbrey ☎ (0 57 71) 46 90

Kantor / Kirchenmusikerin:

Frau Carl ☎ (0 57 44) 7 08
Frau Kantorin Langenbach ☎ 2 96 53

Küsterinnen:

- Martinskirche:
Frau Kittel-Sembo ☎ 17 62
- Michaelskirche:
Frau Jürgensmeyer ☎ 45 18
- Thomaskirche:
Frau Hageböke ☎ 89 90

Arbeitskreis Alkohol und Obdach

der evangelischen Martinsgemeinde:
Café, Mo. u. Fr. 16 - 19 Uhr
Mittelgang 2 ☎ 2 97 09

Aussiedlerberatung

des Deutschen Roten Kreuzes:
Herr Fast ☎ 68 71

Beratungsstelle für Abhängigkeitskranke

des Diakonischen Werkes Lübbecke:
☎ (0 57 41) 27 00-11, -12, -13

Beratungsstelle für Asylbewerber

des Diakonischen Werkes Lübbecke:
☎ (0 57 41) 27 00-28

Beratungsstelle für Aussiedler und Übersiedler Espelkamp

des Diakonischen Werkes Lübbecke: ☎ 88 81

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

des Diakonischen Werkes Lübbecke:
☎ (0 57 41) 95 59

Beratungsstelle für Schwangerschaftskonflikte, Fa- milienplanung und Sexualfragen

des Diakonischen Werkes Minden:
☎ (05 71) 2 98 40

Beratung in Ehe- und Lebensfragen:

Anmeldung über das Diakonische Werk Minden
☎ (05 71) 2 32 32

Diakoniestation Espelkamp:

Ambulante Alten- und Krankenpflege
Rahdener Straße 15 ☎ 36 22

Familien- und Altenpflege

des Diakonischen Werkes Lübbecke:
☎ (0 57 41) 27 00-37

Frauentreffpunkt Hexenhaus:

Frauenberatungsstelle, Frauenhaus
Im Walde 5 ☎ 65 55

Jugendgemeinschaftswerk Espelkamp:

Beratungsstelle für jugendliche Aussiedler
Rahdener Straße 15 ☎ 66 83

Kindersorgentelefon:

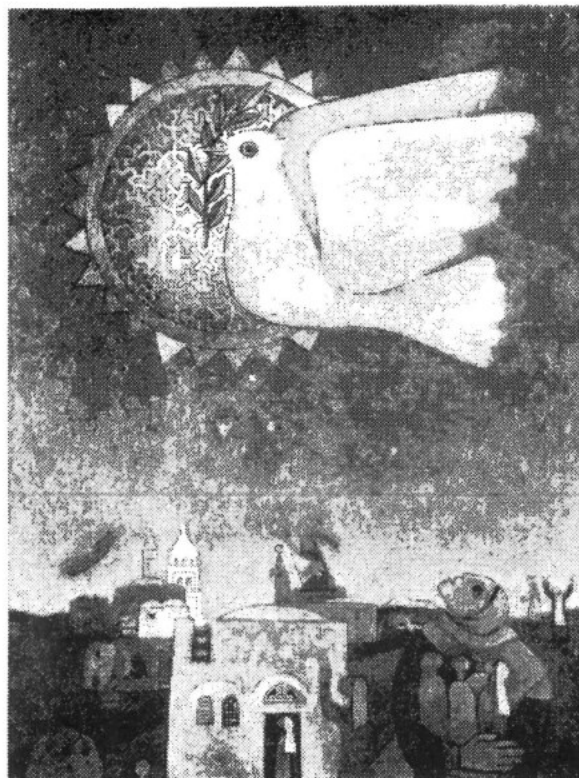
zum Ortstarif ☎ (0 13 08) 1 11 03

Telefonseelsorge:

zum Ortstarif ☎ (0 57 41) 1 11 01

W E L T G E B E T S T A G

Frauen aller Konfessionen laden ein,
Freitag, 4. März 1994, 18.00 Uhr
Thomaskirche in Espelkamp



- **GEHEN**
- **SEHEN**
- **HANDELN**

Beten im Geist der Versöhnung

Der Weltgebetstag ist eine ökumenische Basisbewegung, an der Frauen aus etwa 170 Ländern beteiligt sind. Die Ordnung für die Gottesdienste (an jedem ersten Freitag im März) wird in jedem Jahr von Frauen aus einem anderen Land formuliert. Der diesjährige Weltgebetstag kommt aus Palästina, von palästinensischen Christinnen unterschiedlicher Konfessionen aus Ostjerusalem und der Westbank.

Aus der Heiligen Stadt Jerusalem und im Geist der Versöhnung bitten wir euch, unsere Schwestern und Brüder überall auf der Welt, mit uns zu beten: für eine gerechte und friedliche Lösung, die den Leiden der Menschen ein Ende setzt und Sicherheit und Frieden für alle Völker in unserer Region schafft.

(aus der Weltgebetstagsliturgie 1994)

*"Wir nehmen dankbar auf, daß
inmitten aller Gewalt die
palästinensischen Weltgebetstagsfrauen
für alle Völker in ihrer Region ein
Zeugnis christlicher Hoffnung auf ein
friedliches Miteinander geben."*

(Die Vorstände der Deutschen Weltgebetstagskomitees)